

Unterhaltungsblatt  
für die Leser der Preßburger Zeitung.

5.

Dienstag, den 18. Jänner 1814.

Deutschlands Gefahren und Hoffnungen.

(Beschluß.)

Roms Despotismus trat auf einem langsamen und bedächtigen Gang die Völker zu Boden, deren Gränzen er beschritt; Frankreich, mit Rom Alleinherrschaft wetteifernd, eilte rascher zum Ziele. Die verderblichen Wirkungen seiner Uebermacht durften nicht erst in Jahrhunderten erwartet werden; sie reiften in kürzerer Zeit. Gewöhnt durch das, was in der Heimath geschehen, keinen Damm zu achten, welchen altes Recht, Sitte und Herkommen setzten, und mit der Klugheit des Despotismus aller Zeiten genährt, eilte es die an sich gezogenen Völker in unauflöslliche Ketten zu schlagen, indem es sie durch seine Sprache und Rechte an den Koloß von Frankreich zu fetten suchte. An der Wurzel wurde die Umwandlung begonnen, die Schulen umgeschaffen, und alle Bildungsanstalten in die engen Formen der französischen Methode gezwängt. Jede Eigenthümlichkeit der Völker sollte untergehen; sie sollten ihres alten Ursprungs vergessen; ihrer alten Freyheiten sollte nicht mehr gedacht werden. — So standet ihr, Söhne Germaniens, Hermanns Enkel, schwerfällig und unbehilflich, in der neu aufgedrungenen Tracht, ein Gegenstand der Geringschätzung,

und wie weit ist es von da zur gänzlichen Unterdrückung? — dem gewandtesten Volke gegenüber, das, ausgerüstet mit einem unbefiegliehen Selbstvertrauen, alles mit Leichtigkeit unternimmt, das Meiste mit Sicherheit ausführt; das, über kleine Bedenklichkeiten hinweg gehoben, eurer Gewissenhaftigkeit spottet, und jeden Schein der Tugend sich aneignend, eure Biederkeit verachtet, weil sie selten mit dem täuschenden Firniß liebenswürdiger Formen bekleidet ist. Beherrscht von diesem Volke, das sich in dem unbestrittenen Besitze jeder Vortrefflichkeit wähnt, und kein anderes aufrichtig achtet — was war euer Loos, was würde es geworden seyn, wären durch den Fortschritt der Siege und eines ungestörten Glücks, die letzten Bedenklichkeiten gehoben, die letzten, schwachen Dämme des Despotismus zerstört worden? War nicht jetzt schon, unter dem Drucke dieses Volks, das Widerspruch weniger als irgend eines verträgt, war nicht jetzt schon selbst in den Ländern souveräner Fürsten, das heilige Recht freyer Mittheilung, selbst im gesellschaftlichen Verkehr, beeinträchtigt, und gefahrvoll geworden? Schon war die Zeit nah, wo jeder freye Gedanke in der Brust entschlummerte, und die Fähigkeit frey zu seyn erstarb. Denn, wie ein weiser Mann richtig urtheilt, ein Volk dem nicht verstattet ist, zu sagen was es denkt, wird sich bald gewöhnen, nur das zu denken, was es sagen darf. So wird jede bessere Kraft gelähmt, und diese Lähmung wird zur Natur. Die verläumdete Wahrheit entweicht, und macht der Lüge Raum; gefährliche Tugenden werden abgelegt; der verspottete Heroismus der Vaterlandsliebe schlummert ein. In solchen Zeiten und unter solchen herabgewür-

bigten Völkern schlagen Leichtsinns und Nachlässigkeit ihre lustigen Throne auf; und es geschieht dann wohl, daß, von Genüßgier und Uppigkeit umringt, der Despotismus sich mit ergößlicheren Farben schmückt, als jene väterlichen Regierungen, die in dem Gefühle ihrer alten Würde der demagogischen Künste nicht bedürfen, und die strenge Tugend, den freyen Sinn und die Vaterlandsliebe ihrer Kinder nicht fürchten.

So groß war die Gefahr, die über uns schwebte, die größte, die ein edles Volk fürchten darf. Gott hat sie abgewendet. Die Freyheit ist gerettet; es ist uns wieder erlaubt, Deutsche zu seyn. Das heilige Feuer lodert wieder auf des Vaterlands verwaisten Altären; die Liebe zum Vaterland ist kein Hochverrath mehr; es ist kein Verbrechen mehr, den fremden Bedrückern abhold zu seyn. Die Tage jener erzwungenen Feste sind vorüber, wo wir uns des außerlegten Joches freuen mußten, der ~~verlorenen~~ Heuchelen hat der Wahrheit der Gefühle Platz gemacht. Das Reich der Gerechtigkeit kehrt zurück, und reinigt Deutschlands besleckten Boden. Hätte die Ungerechtigkeit obgesiegt auf ihrem trogigen Lauf, hätte die Hand des feilen Glücks jede Verletzung der heiligsten Rechte auf immer belohnt, hätte das große Schauspiel, die lange Kette trapischer Unthaten mit einem neuen Krönungsfeste geendigt: mit welchen Gesinnungen wäre die Menge von dem Schauplatz hinweggegangen, sie, die fast immer in dem Golde des Glückes steht, und die Grundsätze verleugnet, die der Erfolg nicht krönte.

Aber jene schimärische Hoffnung gottvergessener Demagogen, daß die Grundsätze der Gewaltthätigkeit,

mit denen sie ihr Volk bethörten und zerrütteten, den Weg um die Erde machen, alle Thronen umstürzen, und eine neue Ordnung der Dinge begründen würden, ist, so nah ihre Erfüllung seyien, auf eine wunderbare Weise vereitelt worden. — Zwar haben die Erschütterungen großes Verderben erzeugt, große Verheerungen sind verbreitet worden; aber aus der Asche der zergörten Städte ist der gerechte Muth der Völker neu aufstanden. — Es mußte so weit mit uns kommen, damit wir, in unserer Verlassenheit und Noth, mit neuem Vertrauen in die Arme unserer Fürsten zurückkehrten, und mit kindlichem Sinn für sie und unter ihrem Schug, für die Erhaltung unserer alten Rechte, unserer Sprache und Sitten, Gut und Blut zu opfern bereit würden.

Die Gefahren des Krieges zu verachten, seine Lasten zu duiden, hat uns der Feind gelehrt; aber mit Freudigkeit zu kämpfen für den Ruhm einer großen Sache, lehrt uns der jetzige Augenblick. Eine heilige Flamme ist in dem Busen der edlen germanischen Jugend entbrannt; der bequemen Heimath vergessend, alle Güter der Ruhe verachtend, hat sie sich auf das Schlachtfeld gestürzt, um mit ihrem Blute, wie jene heilige Schar auf Charoneas Ebene, die Schmach des Vaterlandes auszulöschen. Das große Beyspiel, das Preussens Söhne unter den ungünstigsten Verhältnissen und mit dem glorreichsten Erfolge gegeben, hat alle Gemüther ergriffen; Bayerns tapfere Jugend ist nachgefolget, und schon strömen aus allen Provinzen von Deutschland streitbare Schaaren freiwillig herzu, um an den Ufern des Rheins zu vollenden, was an der Oder unter den glücklichsten Vorbedeutungen be-

gonnen wurde. Ein Geist, Ein Wunsch beseelt alle Völker. Alle Stände mischen sich in die Reihen der Streitenden, und tapfere Fürsten führen ihr treues Volk gegen den gemeinsamen Feind. Jede Eifersucht erlischt in der schönen Begeisterung, welche alle durchglüht. Der gemeinsame Lorbeer bindet was vormalz getrennt war. Der Ruhm der Tapferkeit, forthin nicht mehr das Monopol eines Standes, wird ein Eigenthum der Nation werden. In Deutschland, in dem Herzen Europas, wird die erste der Tugenden ihre reinsten Altäre errichten; und nicht seine größern Provinzen allein, auch die kleineren und unbedeutenderen, werden durch Tapferkeit, rüstige Ausdauer und edle Großmuth ihren Antheil der Achtung zu erringen wissen.

Von einem solchen Geiste beseelt kann Deutschland nicht unterliegen; es wird herrlicher ausblühen als je; von der Bürger heiligem Blute getränkt, wird die Eiche des Vaterlandes frische Zweige treiben, und unter ihrem Schatten die Enkel mit stolzem und Plopfendem Herzen das Gedächtniß ihrer Väter feyern. Ein Band der Treue wird alle Völker der deutschen Erde umschlingen, und sie, die jetzt Gut und Blut für eine Sache, auf einem Schlachtfelde opfern, werden sich, auch nach vollbrachtem Kampfe, brüderlich die Hände bieten. Wir werden ein Vaterland haben; in einer wohlgeordneten, dem Geiste germanischer Völker gemäßen Verfassung, in dem Genusse wohl begründeter Rechte, eines sicheren Besitztandes sich freuend, wird der Deutsche jede alte Tugend freudiger hegen; Gottesfurcht, Biederkeit, Treue, Mäßigkeit, Ordnung und Fleiß werden tiefer wurzeln; Wissenschaft und

Kunst wird herrlicher aufblühen; und was Deutschlands Literatur gebrach, ein ernsterer Gang, größere Würde, ein fester Mittelpunkt, das wird die nächste Zeit ihr verleihen. Großer Gefahren Besiegung, wie jede mächtige Aufregung sittlicher Kräfte, hat unter allen Völkern auch in den Wissenschaften Epoche gemacht.

Aber noch ist der Kampf nicht vollbracht; der niedergeworfene Antons sammelt auf dem mütterlichen Boden neue Kraft. Wer möchte den Gedanken ertragen, daß er sich in seinem Stolze erhöhe, und die Fackel der Rache über Deutschland schwänge? Daß dieses nicht geschehe, daß des Vaterlandes schöner Boden nicht schrecklicher verödet, seine Söhne nicht schmachlicher als je verspottet werden, das müsse die Sorge Aller, das müsse das Bestreben jedes Einzelnen seyn. Europas Blicke sind auf Deutschland gerichtet.

Jünglinge Deutschlands! wie in unserer Ahnherrn grauer Zeit die Frauen dem Kampfe ihrer Gatten theilnehmend zuschauten, und sich des Muthes erfreuten, welcher eben durch die Gegenwart der geliebten Zeugen erhöht ward: so wißt, daß auch jetzt eure Mütter, eure Schwestern und Bräute um euch stehen, wenn ihr für die Freyheit kämpft, daß sie euren Muth mit freudigen Thränen ehren, und wenn ihr fallt, eure Gräber mit Lob und Kränzen schmücken. Die Welt und die Nachwelt blicken auf euch. Ihr seyd die Freude der Geretteten, die Hoffnung der Unterdrückten; an euren Muth, an eure Beharrlichkeit wendet sich die gepeinigete Menschheit. Wenn diese blutigen Tage über, wenn das Ziel eures Kampfes erreicht, wenn die Freyheit wieder auf den Thron erhoben, wenn Ge-

ses, Sitten und Wissenschaft wieder eingesetzt sind in ihr altes Recht, wenn die freye Erde dankbar ihre entfesselten Hände wieder zum Himmel erhebt, da werdet ihr in dem Glücke der geretteten Mitwelt den Segen der Nachwelt und den Lohn einer verdienten Unsterblichkeit ahnden!

Ziel ist, was ihr errungen habt; nicht geringer ist, was euch noch obliegt. Aber kein Ziel kann jetzt zu hoch für Euch seyn. Seht auf das Vaterland zurück, das, wenn ihr weicht, nicht mehr ist!

---

### Die braven Oldenburger Unterthanen.

Als das französische Raubsystem auch dem Herzog von Oldenburg seine Staaten entriß, da wurden die Einrichtungs-Effekten des herzogl. Residenzschlosses zu Oldenburg von den Franzosen lizitando verkauft, und die daraus gelösten Gelder nach Paris geschleppt um dort deutschen Schweiß in französischen Schwelgereyen und Windbeuteleyen zu verprassen. Eine beträchtliche Anzahl Unterthanen von Stadt und Land des Oldenburg'schen hatte sich aber bey jener Lizitazion das Wort gegeben, diese Effekten meistbietend an sich zu bringen und sie für ihren geliebten Herzog aufzubewahren. Es geschah, und der verehrte Fürst fand unlängst bey seinem Einzuge in Oldenburg sein Schloß wieder mit den vorigen Möbeln und vielen neuen, welche die biederen Unterthanen dazu gekauft hatten, ausgestattet. (Aehnliche Beweise von Treue stellte auch die österreichische Monarchie, und vorzüglich die Residenzstadt Wien, in den Kriegen 1805

und 1809 auf. Vieles Staatseigenthum und viele Militär-Effekten waren damals von Privaten, oft mit größter Gefahr, gesichert, und nach eingetretener Wirksamkeit der Regierung, dem rechtmäßigen Eigenthümer gerissenhaft zurückgegeben worden.)

---

### Vaterlandsliebe.

Graf S a m b e r g in Bayern legte kürzlich, nach dem Beyspiel der alten Römer, sein sämtliches liegendes, nutztragendes Vermögen, so lange dieser heilige Krieg dauert, seinem rechtmäßigen Regenten zu Füßen. Zu diesem Endzweck hat er bereits seinen Güter-Verwaltern den Austrag gegeben, alle Güter-Revenüen, so lange dieser Krieg, der mit Recht der heilige genannt wird, dauert, an die betreffenden königl. Rentämter abzuliefern. Für seine und seiner Familie Lebensbedürfnisse behält er sich nur seine Besoldung vor. Nach geendigtem Kriege erbietet er sich, von dem Armeekorps unter dem Kommando des Generals Grafen W r e d e, drey blessirte undienstfähige Gemeine, worunter einen Oesterreichischen, jedem ein Bauerngut, ganz und auf Lebenslang frey, einzuräumen. Ueberdies ist er erbötig, nicht bloß wenn es der König befiehlt, sondern sobald er es nur erlaubt, zu jeder Bestimmung, inner und außer Landes, als Gemeiner in Reihe und Glied, ohne Löhnung oder Gage, zu treten, sich auf seine Kosten zu equipiren, und unter denselben Obliegenheiten noch einen Mann mitzubringen.

---

geste  
thig  
gew  
Grei  
rung  
den  
decke  
Gott  
muth  
thut.  
lichen  
aus;  
gen a  
dara  
gema  
das B  
welch  
ge der  
Das  
den G  
sah sic